



pfadfinder.
mariens

32. Jahrgang / 1. Quartal 2014 / Nr 127 / www.kpe.de

32. Jahrgang / 1. Quartal 2014 / Nr 137 / www.kpe.de

Was ist meine **BERUFUNG?**

SERVIAM - DER DIENST ALS APOSTOLAT

Seite 5

**GEWEIHT FÜR DEN DIENST AN GOTT
UND AN DEN MENSCHEN**

Seite 8

Unser wirkliches und wahres Glück liegt nicht im Wissen, Begehren oder Erstreben, sondern im Lieben, Hoffen, Sich-Freuen, Bewundern, Verehren, Anbeten. Unser wirkliches und wahres Glück liegt im Besitz jener Dinge, in denen unser Herz Ruhe und Frieden finden kann.

John Henry Kardinal Newman

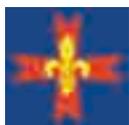
Aus dem Inhalt

- | | | | |
|---|--|----|--|
| 3 | MARCUS MORATH
Gehet hin in alle Welt und verkündet das Evangelium | 9 | CHRISTOPH SEILBECK
Die fünf Ziele der Pfadfinderpädagogik
Teil 1 - Gesundheit |
| 4 | GÜNTHER BRAND
Erneuerung - Wie und wo beginnen? | 10 | TATJANA FLECK, MARIA SEUBERT UND
MARIA MATTHAEI
Silvester mal anders |
| 5 | BERNADETTE STEINHAUSER
Serviam - Der Dienst als Apostolat
Teil 2 | 11 | MARCUS MORATH
Eurojam - Das pfadfinderische Ereignis 2014 |
| 7 | BÄRBEL & JÖRG MATTHAEI
Was ist meine Berufung - Wie lebe ich meinen Stand? | 12 | Meet the KPE |
| 8 | PATER PAUL SCHINDELE SJM
Geweiht für den Dienst an Gott und an den Menschen | | |

Impressum

Pfadfinder Mariens (PM)
Herausgeber:
Katholische Pfadfinderschaft Europas e.V. (KPE)
Steinstr. 4 / 40764 Langenfeld
Fax: 0 21 73/2 03 99 44
E-Mail: horridoh@langenfeldmail.de
www.kpe.de

Redaktionsadresse:
Schleusenstraße 7 / 63839 Kleinwallstadt
E-Mail: pfadfinder-mariens@kpe.de
Verantwortlich für den Inhalt: Marcus Morath
Fotonachweis: Alle KPE



Katholische Pfadfinderschaft Europas
In der Union Internationale des Guides et Scouts d'Europe (UIGSE)

Lieber Leser,
kennen Sie jemanden, der gerne auch die 4 mal im Jahr erscheinende Zeitung „Pfadfinder Mariens“ kostenlos abonnieren möchte? Dann füllen Sie den Bestellschein auf der Rückseite aus und senden ihn an die angegebene Adresse.

Die KPE ist wegen Förderung der Jugendpflege und -fürsorge als gemeinnützig staatlich anerkannt und darf zur Erfüllung dieser Aufgaben Spenden in Empfang nehmen. Auf Wunsch werden Spendenquittungen ausgestellt.

Das Spendenkonto:
Sparkasse Langen-Seligenstadt - BLZ 506 521 24 - Konto-Nr. 29 000 593

Dieser Ausgabe liegt ein Überweisungsträger der KPE bei, der für Bank und Post gültig ist.

Gehet hin in alle Welt und verkündet das Evangelium

Die Pfadfinder Mariens im neuen Gewand

VON MARCUS MORATH

Ja doch, sie halten die „Pfadfinder Mariens“ in Händen, es ist keine optische Täuschung! Zugegebenermaßen sieht sie aber ein wenig anders aus als noch bei der letzten Ausgabe. Einen solchen Einschnitt hat es bei dieser Zeitschrift seit Jahren nicht mehr gegeben, deshalb ist es sicherlich angebracht, ein paar grundsätzliche Worte zur „PM“ zu sagen.

Warum diese Zeitschrift?

Die Katholische Pfadfinderschaft Europas ist als Mitglied des europäischen Dachverbands UIGSE ein weltkirchlich anerkannter katholischer Pfadfinderverband. Als solcher gibt sie für ihre Mitglieder die Zeitschrift „Die SPUR“ heraus. In unregelmäßigen Abständen – je nach Notwendigkeit – erscheint auch noch „Ad Mariam“ als Informationsblatt für erwachsene Pfadfinder der sog. Roten Stufe. Damit ist die eigentliche pädagogische Pfadfinderarbeit mit Printmedien gut versorgt. Wir möchten aber unserem Auftrag als Christen noch weiter gerecht werden, unseren Glauben mit möglichst vielen Menschen teilen und über unsere Aktivitäten informieren. Dazu gibt es die Zeitschrift „Pfadfinder Mariens“, die sowohl religiöse Orientierung und Erwachsenenbildung bieten möchte, also auch Freunde und Förderer der KPE am Leben unseres Bundes teilhaben lassen will. Jeder Interessierte soll hier erfahren, wer wir sind, was wir machen und wofür wir stehen. Durch möglichst wenig Doppelung mit unseren anderen Publikationen wollen wir dazu die PM auch für erwachsene KPE-ler interessant halten und Denkanstöße geben.

Damit Sie die KPE auch vor Ort kennenlernen können, veröffentlichen wir in der PM regelmäßige Termine, bei denen Sie die Möglichkeit haben, uns „aus erster Hand“ zu erleben. Natürlich freuen wir uns besonders über Kinder und Jugendliche, die die KPE für sich entdecken möchten.

Nicht zuletzt sind wir in unserer Arbeit immer auch auf großherzige Helfer und Förderer angewiesen – sowohl im geistlichen, als auch im materiellen Sinn - da wir unsere gesamte Jugendarbeit finanziell allein auf Spenden und Mitgliedsbeiträge aufbauen. Deshalb wollen wir in der PM auch regelmäßig über den Einsatz dieser Spendengelder berichten, damit Sie als Leser sehen, dass Ihr Einsatz Frucht bringt im Weinberg des Herrn.

Wieso wurden sowohl das Format, das Layout und auch noch die Farbe der PM geändert?

Vielleicht ärgern Sie sich gerade darüber, dass die KPE mit der Umstellung auf Farbdruck unnötig Geld verschwendet, doch da können wir Sie beruhigen. Durch das gängigere DIN A4-Format und den Wechsel der Druckerei wurde diese neue Form zu Kosten möglich, die weit unter dem bisherigen finanziellen



Mit „Pfadfinder Mariens“ haben Sie die Möglichkeit, uns „aus erster Hand“ zu erleben.

Aufwand liegt! Farbdruck verursacht heute keine Mehrkosten. Kaum zu glauben, aber wahr. Finden Sie nicht auch, dass Bilder aus dem Pfadfinderleben in Farbe einfach besser aussehen? Die niedrigen Erstellungskosten können allerdings auch nur deshalb erreicht werden, weil sowohl Redaktion als auch Layout weiterhin komplett ehrenamtlich arbeiten; in den Reihen der KPE gibt es auch für diese Aufgaben kompetente Menschen.

Inhaltliche Ausrichtung der PM

Einer der Gründer der KPE, P. Andreas Hönisch SJM, nannte als Ziel für die religiöse Ausprägung in der KPE „das Leben einer ganz normalen katholischen Familie“. Von diesem Leben wollen wir berichten, an diesem Ziel wollen wir uns orientieren. An der inhaltlichen Ausrichtung wird sich also nichts Grundsätzliches ändern. Wir werden auch zukünftig folgende Schwerpunkte setzen:

- 1.) Religiöse Information und Bildung
- 2.) Aktuelle Themen aus Kirche und Gesellschaft
- 3.) Ehe, Familie und Berufung
- 4.) Pfadfinderkultur, Pfadfindergeist und Pfadfinderpädagogik
- 5.) Aus dem aktuellen Leben der KPE
- 6.) Treffpunkt KPE - Termine und Kontaktadressen
- 7.) Verwendung der Spendengelder

Wir hoffen, Sie freuen sich bereits auf die kommenden Ausgaben.

Wer schreibt die Artikel und wer bildet die Redaktion?

Auch wenn die PM, wie oben bereits beschrieben, nicht unbedingt vorrangig die Zeitschrift für KPE-Mitglieder ist, so ist doch der gewählte Vorstand der KPE für die PM verantwortlich. Die Redaktion bilden neben dem Redaktionsleiter Günther Brand auch die gewählten Mitglieder der Bundesführung und ich als gewählter Präsident der KPE bin letztlich für den Inhalt verantwortlich. Als Autoren schreiben Persönlichkeiten von innerhalb und außerhalb der KPE.

Ein neuer Aufbruch

Unter dieser Überschrift verstehen wir zweierlei. Zum einen und ganz banal ist eine Änderung in Redaktion und Layout unserer Pfadfinder Mariens auch schon ein neuer Aufbruch, aber noch viel wichtiger: wir wollen mit Ihnen, unseren treuen und langjährigen Lesern, genauso wie neu hinzukommenden Freunden und Förderern einen Aufbruch wagen hin zu einem christlichen Europa, auf dass der Name des Herrn von immer mehr Menschen geliebt und gepriesen werde, ohne jede Geringachtung von Andersdenkenden, aber mit der Gewissheit des Auftrags „Gehet hin in alle Welt und verkündet das Evangelium“ (Markus 16,15). Dieser Auftrag zur Mission würde uns schwache Menschen erdrücken und überfordern, deshalb bitten wir Sie zuletzt und doch zuallererst um Ihre Unterstützung im Gebet, für die Kinder und Jugendlichen in der KPE, auf dass nicht unser Wille, sondern der Wille des dreieinigen Gottes geschehe! ■

Herzlich Gut Pfad,
Marcus Morath
Präsident der Katholischen Pfadfinderschaft Europas

Erneuerung

Wie und wo beginnen?

VON GÜNTHER BRAND

Erneuerung und Neuevangelisierung sind seit vielen Jahren die besonderen Ziele innerhalb der Kirche. Immer wieder werden Synoden, Bischofskonferenzen, Gesprächsforen, aufwendige Aktionen wie „Wege suchen im Gespräch“ mit Volksbefragungen, deren Auswertung und Publikation, Dialogprozessen, Sitzungen und Gremienbesprechungen veranstaltet. Sucht man deren Ergebnis im sozialen oder religiösen Leben der Gemeinden oder der Gläubigen, so ist der Ertrag gemessen am Aufwand augenscheinlich sehr gering. An den in Deutschland vorhandenen und investierten personellen, organisatorischen, räumlichen und finanziellen Voraussetzungen kann dies wohl nicht liegen. Wo liegen also die Gründe unseres Versagens?

Das Problem ist nicht neu und bereits im neunzehnten Jahrhundert suchte John Henry Kardinal Newman die Hintergründe zu finden. In der Zwischenzeit hat sich durch die vielen schädigenden Einflüsse der explodierenden Automationstechnik und Medienwelt das Problem vervielfacht. Die Vielfalt der Meinungen und die Möglichkeit der Mitsprache aller, ob gefragt oder nicht, tragen das ihre zur weiteren Verwirrung bei. Umso interessanter sind die Ausführungen von Kardinal Newman und sie gelten auch heute noch. Sein Fazit: Erneuerung heißt, SICH ändern lassen wollen, ganz im Sinne des Heiligen Paulus: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“.



Die Heilige Messe schenkt besondere Gnaden der Erneuerung.

Kardinal Newman sagt dazu:

Gott allein kann uns ändern; Gott allein kann uns die Wünsche, Neigungen, Grundsätze, Anschauungen und Gefühle geben, ohne die es keine Änderung gibt. (...) Was ist es also, das uns, die wir religiös sind, fehlt? Ich wiederhole, es ist folgendes: eine Bereitschaft, uns ändern zu lassen, eine Bereitschaft, es hinzunehmen, dass Gott uns ändert. Wir geben das alte Ich nicht gern auf; denn ganz oder teilweise kleben wir an unserem alten Ich, obwohl uns alles frei angeboten ist. (...) Wir möchten nicht neu-geschaffen werden; wir schrecken davor zurück; es wirft uns aus allen unseren natürlichen Bahnen, aus allem, was uns vertraut ist. Wir spüren, dass wir nicht mehr wir selbst bleiben, wenn wir nicht einen Teil dessen bewahren, was wir bisher gewesen sind; und wie sehr wir auch in allgemeinen Worten vorgeben, dass wir geändert werden möchten, wenn es darauf ankommt, wenn die Einzelheiten der Änderung uns vor Augen gestellt werden, schrecken wir vor ihnen zurück und sind zufrieden, zu bleiben wie bisher. Dieses Prinzip der Selbstsucht, um mich so auszudrücken, dieser Einfluss des Ichs auf uns ist es, der uns zugrunde richtet. (...) Wenn aber einer zu Gott kommt, um gerettet zu werden, so ist nach meiner Ansicht das Wesen wahrer Bekehrung die Übergabe seiner selbst, eine vorbehaltlose, bedingungslose Übergabe; und das ist eine Sprechweise, die sehr viele, die zu Gott kommen, nicht annehmen können. Sie möchten gerettet werden, aber auf ihre eigene Weise: sie möchten (sozusagen) bedingt kapitulieren, ihre Güter behalten; wogegen der wahre Glaubensgeist den Menschen dazu führt, von sich weg auf Gott zu blicken, nicht an seine eigenen Wünsche, an seine gegenwärtigen Gewohnheiten, an seine Bedeutung oder Würde, an seine Rechte und seine Ansichten zu denken, sondern zu sagen: „Ich lege mich in deine Hände, Herr, mach du mit mir, was du willst: ich vergesse mich: ich trenne mich von mir; ich bin mir gestorben; ich will dir folgen.“ ■

John Henry Kardinal Newman (PPS V, 241f (276))

Serviam - der Dienst als Apostolat

Rangerakademie mit S.E. Bischof DDr. Klaus Küng und DDDr. Peter Egger

Teil 2

VON
BERNADETTE STEINHAUSER

Eine Fortsetzung zu den Inhalten der vergangenen Rangerakademie mit DDDr. Egger und Bischof Klaus Küng.

Frauenbilder heute?

In der letzten Ausgabe der Pfadfinder Mariens haben wir die grundlegenden Ausführungen von DDDr. Egger über das Wesen der Frau zusammengefasst. In seinem letzten Vortrag der Rangerakademie stellte er aktuelle Verzerrungen des Frauenbildes und dessen Hintergründe dar: Dazu setzte er sich mit der Diskriminierung der Frau auseinander, die u.a. geschichtliche Aspekte als Ursache haben und einen Eingriff in die Würde der Frau bedeuten kann. Die Würde eines Menschen wird verletzt, wenn dieser als bloßes Objekt behandelt wird; im Fall der Frau, beispielsweise, wenn sie nur als Lustobjekt wahrgenommen wird. Eine Diskriminierung erfolgt auch in Partnerschaften durch mangelnde Anerkennung, Gewalt oder durch mangelnde Akzeptanz der Rolle als Mutter und Hausfrau in der Gesellschaft sowie durch ungleiche Löhne in der Wirtschaft etc. Aus diesen Gründen ist tatsächlich Emanzipation notwendig, allerdings mit dem Ziel einer Emanzipation hin zum wirklichen Frausein und nicht eine Emanzipation hin zum Mann, die vom wahren Wesen der Frau wegführt.

Neben der Diskriminierung gibt es verschiedene Ideologien, die eine verzerrte Wahrnehmung des Frauenbildes heute erzeugen. Mit diesen setzte sich DDDr. Egger auseinander und benannte vier Hauptströmungen: Liberalismus, Sozialismus, Marxismus, Feminismus. Viele dieser Gedanken begegnen uns immer wieder in Gesprächen. Der Liberalismus (als Gegensatz zu einer richtig verstandenen Freiheit) betont die Autonomie des Menschen, d.h. dass der Mensch sich selbst Gesetz ist, während das christlich geprägte Weltbild den Menschen als theonom, als auf Gott ausgerichtet sieht. Hier wird eine Selbstverwirklichung propagiert (als Gegensatz zu einer Du-Verwirklichung), bei der der Mensch angeblich sein Wesen und seine Natur selbst bestimmen könne. Auch das sich nicht Bindenwollen und die Ablehnung von Kindern und von dauerhaften Bindungen sind Ausfluss dieser Strömung. Ebenfalls zum Liberalismus zählen die Genderideologie und die bereits genannte Emanzipation. Die Gender-Ideologie vertritt den Standpunkt, dass das Geschlecht eines Menschen nicht objektiv als ein naturgegebenes Faktum bestimmt wird, sondern durch Kultur und



S.E. Bischof DDr. Klaus Küng referierte über den Dienst gemäß seinem Wahlspruch: „Serviam“ – ich möchte dienen.

gesellschaftliche Konventionen anerzogen wurde. Die Emanzipationsbewegung versteht sich als Befreierin der Frau, die sich von allen Bindungen lösen, nur sich selbst gehören, sich für freie Liebe entscheiden und frei über ihre Sexualität, ihren Bauch und somit auch das Lebensrecht eines Kindes bestimmen soll.

Der Sozialismus geht von einem materialistischen Ansatz aus. Danach kann sich die Frau nur durch die Arbeit (und die daraus folgende wirtschaftliche Unabhängigkeit vom Mann) selbst verwirklichen. Hierbei wird die Berufstätigkeit der Frau überbetont und das Mutter- und Hausfrausein stark abgewertet. Ferner werden vom Sozialismus Kinderkrippen als Ersatz für die arbeitende Mutter unterstützt, ebenso wie das Recht der Frau auf Abtreibung.

Im Marxismus werden Ehe und Familie als Fesseln und Unterdrückung der Frau in dem Sinne angesehen, dass die Auflösung der Ehe zur Befreiung der Frau führe. Ähnlich wie beim Sozialismus wird die Verpflichtung der Frau zur Arbeit betont.

Die Darstellung des Feminismus untergliederte DDDr. Egger folgendermaßen: Der liberale Feminismus orientiert sich an der Philosophie Sartres und bezeichnet den Menschen als dessen eigener Entwurf. Folglich gibt es dann keine festgelegte menschliche Natur bzw. kein festgelegtes Geschlecht. Das Frausein sei eine Fessel und genauso die Ehe eine Selbst-Aufgabe der Frau. Auch hier soll die Frau durch das Recht auf Abtreibung über sich selbst entscheiden können. Ziel des liberalen Feminismus ist die Befreiung von allen biologischen und sozialen Bindungen. Der androgyne

Feminismus fordert dem gegenüber eine Angleichung von Mann und Frau, d.h. dass der Mann weiblicher und die Frau männlicher werden soll. Dadurch werden die Geschlechter austauschbar und es gibt keine geschlechtsspezifischen Aufgaben mehr. Im gynozentrischen Feminismus schließlich ist die Frau der Dreh- und Angelpunkt: sie gilt als das Urgeschlecht, stehe somit über dem Mann und müsse über ihn herrschen. Hier geht es um ein Matriarchat, eine Herrschaft der Frauen, bei der der Mann der Untergeordnete und Unterdrückte ist. Mit diesem Gesamtüberblick über die verschiedenen Denkströmungen rundete DDDr. Egger seine tiefgründige Vortragsreihe über das Wesen der Frau ab.

Serviam – Der Dienst

Im Anschluss referierte S.E. Bischof DDr. Klaus Küng über den Dienst gemäß seinem Wahlspruch: „Serviam“ – ich möchte dienen. Als bestes Beispiel für den Dienst nannte er die Hl. Familie: Maria lebte nur für Jesus, Joseph für Maria und Jesus, und Jesus für die ganze Menschheit. Am besten zeigt sich die Dienstbereitschaft, wenn Glaube, Hoffnung und Liebe erwachen. Der Glaube ist die Grundlage, durch den das Herz verwandelt wird, und dadurch erkennt der Mensch, dass Gott ihn versteht und liebt. Glaube führt zu einer Veränderung des Herzens von innen heraus und ist die Antwort des ganzen Herzens auf die Liebe Gottes. Liebe ist eine Folge dieses Erkennens. Allerdings sind wir durch die Sünde blind dafür geworden. Erst der Dienst Gottes führt wieder zur Vervoll-

kommnung und dazu, dass wir menschlicher werden - im wahrsten Sinn des Wortes – und lernen in einer vollkommeneren Art zu lieben. Die Liebe befähigt uns zu einer stärkeren Verbundenheit mit Gott. Dabei macht der Gottes-Dienst den Menschen offen für die Wahrheit und weitet das Blickfeld. Das Halten der Gebote Gottes als Wegweiser zu einem erfüllten Leben befreit den Menschen aus der Gefangenschaft seiner Ichbezogenheit. Diese echte Freiheit ermöglicht Hingabe und schenkt Freude. Diese andere Art der Liebe, einer Liebe des Herzens, verändert die Lebenshaltung und führt heraus aus dem Schneckenhaus des Egoismus. Hier fügte Bischof Küng einen ganz pragmatischen Ratschlag an: Denkt dran, die Liebe ist unabhängig vom Wetter!

Voraussetzungen für diese Art des Gottes-Dienstes

Eine zentrale Voraussetzung für den Dienst, der zugleich Gottes-Dienst genannt werden kann, ist der Glaube. Glaube bedeutet Vertrauen. Er ist ein Geschenk, um das man bitten kann durch Gebet, das Grundlage und Nahrung des Glaubens ist. Das Gebet ist eine Zwiesprache: hören, hinhören, zuhören sind seine wesentlichen Elemente. Gott spricht jeden an, aber der Mensch muss sich Gott öffnen. Diese persönliche Begegnung mit Jesus ermöglicht wahrhaftig eine Vertiefung des Glaubens. Auch die hl. Theresa v. Avila macht deutlich, dass eine echte Begegnung nicht im Vorraum stattfindet, sondern dass man dazu tiefer eintritt. Dies geschieht vor allem auch im sakramentalen Leben sowie im persönlichen Gebet, in der aufrichtigen Suche und dem Mut den jeweiligen Dienst zu erfüllen. Vergleichbar mit dem Papierchaos am Schreibtisch ist es notwendig, in der eigenen Seele aufzuräumen und Platz für Gott zu machen. Gottes-Dienst kann nur vom Glauben her gelingen. In Maria hat der Mensch eine besondere Fürsprecherin, an die er sich immer wenden kann. Ihr vertrauensvolles „fiat“ sollte das Kennwort eines jeden Christen sein, weil ein Leben der Hingabe die vertrauende persönliche Beziehung zu Gott als Grundlage hat und den ganzen Menschen betrifft.

Alltägliche Aufgabe als Dienst

Jedem Menschen ist eine Aufgabe bestimmt, die auf sein Umfeld und auf die Menschen seiner Umgebung wirken kann. Die Aufgabe wird zu einem Ausdruck der Liebe, zu einem Gottes-Dienst, wenn ihre Erfüllung für Gott geschieht: Gott in allen Dingen suchen und finden, in jeder Aufgabe. Bischof Küng erwähnte dabei auch Küchenarbeit. Jede Arbeit, für Gott getan, wird zum Gebet und kann zu einer persönlichen Begegnung mit Gott führen.

Wenn die Freude im Alltag fehlt, sind die Ursachensuche und die Prüfung der eigenen Motivationen nötig. „Ob ihr esst oder trinkt oder etwas anderes tut, tut alles zur Verherrlichung Gottes!“ (Hl. Paulus). Wie bei einer Dampflock, deren Dampf nachlässt, geht es im geistigen Leben darum, sich auf die Suche nach dem Leck zu begeben und nach Behebung des Schadens wieder ordentlich einzu-

feuern. In der Traurigkeit kreist der Mensch mehr um sich selbst, als um Gott. Als eine große Hilfe, den Blick wieder ganz auf Gott zu richten, nannte Bischof Küng die tägliche Heilige Messe. Er forderte alle Anwesenden dazu auf, die Priester um die Veröffentlichung von Möglichkeiten des täglichen Messbesuchs, auch über die eigene Pfarrei hinaus, zu bitten. In der Feier der Heiligen Messe können wir mit den Gaben der Kirche die eigenen Sorgen darbringen und von Christus verwandelt lassen. ER kann Wunder an uns vollziehen. Christus verwandelt das Alltägliche zum Gottesdienst. Der Mensch muss den Blick auf Gott richten, weg von sich selbst, weg von seinem Egoismus. Hier ist Ehrlichkeit sehr wichtig, um zugrunde liegende Motivationen für eigenes Verhalten, sowohl im Umgang mit anderen Menschen als auch mit sich selbst, zu erkennen. Die Arbeit, der Dienst wird aber nur dann zum Gottes-Dienst, wenn dabei Gott ins Zentrum gestellt wird. In der Liebe kommt dies am besten zum Ausdruck. Die Liebe ist das wichtigste Gebot (vgl. Mk 12, 29-31). An erster Stelle steht dabei die Gottesliebe. Sie ist die Basis für die wirkliche, ehrliche Nächstenliebe. Unsere Gottesliebe ist oft schwer erkennbar, so kann die Nächstenliebe zum Prüfstein für unsere Gottesliebe werden. Ziel dabei ist es, seinen Nächsten so zu lieben, wie Gott uns geliebt hat und liebt, d.h. ihm liebend und zuvorkommend zu begegnen. Diese Liebe lernen wir insbesondere von Jesus Christus.

Merkmale der Liebe Christi

Die Liebe Christi zu uns Menschen ist unendlich groß. Sie ist die göttliche Liebe, die in einem menschlichen Herzen schlägt. Die große Liebe gibt sich hin, sie schenkt sich und ist ganz für die ande-

ren Menschen da: „Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt.“ (Joh 15,13) Außerdem ist die Liebe Christi universal, d.h. sie grenzt niemanden aus und ist für alle offen. Christi Liebe ist verzeihend, weshalb auch wir einander verzeihen müssen, denn Jesus lehrt, dass Gott ein Vater ist, der immer verzeiht. Wenn er immer verzeiht, dann müssen auch wir immer verzeihen. Die ganzheitliche Liebe (auch seiner Mitmenschen) zeigt sich darin, dass man Mut und Charakter zeigt, füreinander einsteht, mit gutem Beispiel voran geht und seine Aufgaben erfüllt „bei Regen oder Sonnenschein“. Bischof Küng veranschaulichte dies wieder ganz konkret: Liebe bedeutet nicht nur Schokoladenaufstriche zu verteilen, sondern vor allem die Wahrheit zu lieben und sie auch zu sagen. Dazu gehört großer Mut. Gott will, dass die Menschen mitarbeiten und sich senden lassen. Jeder Christ hat Verantwortung für andere, soll sich als Werkzeug Christi gebrauchen lassen und dadurch den Weg für andere bereiten. Bischof Küng ermutigte uns, ganz offen andere junge Menschen für unsere Pfadfinderarbeit zu gewinnen: »Es ist ein Gebot der Stunde, dass ihr andere ansprecht, (...), dass ihr ordentliche Ranger zusammenbringt, Neue sucht. (...) Seid mutig, überlegt, welche sind die Besten in der Umgebung und habt den Mut, sie mal zu fragen: „Kommt doch mit!“«. So wie Jesus die 72 Jünger in die Welt gesandt hat, so sendet Jesus auch jeden von uns. Die einzelnen Etappen in der Pfadfinderpädagogik sind »etwas, was Gott euch schenkt, damit ihr wirksam werdet. Nicht nur am Berg und am Lagerfeuer – dort auch (hier schmunzelte der Bischof) – sondern dort, wo ihr arbeitet, dort wo ihr seid, in euren Dörfern und Städten. Gott hat euch dorthin gestellt, damit ihr die gute Nachricht weitergebt.« ■

Papst Franziskus über seinen Vorgänger, Papst Benedikt:

„Das letzte Mal, als es zwei oder drei Päpste zusammen gegeben hat, redeten sie nicht miteinander, sondern bekämpften sich, um zu sehen, wer von ihnen der wahre Papst ist. Ich und Benedikt XVI. haben uns sehr gern, er ist ein Mann Gottes, ein demütiger Mann, ein Mann, der betet. Ich bin glücklich gewesen, als er zum Papst gewählt wurde, und dann haben wir seine Geste des Amtsverzichts gesehen... für mich ist er ein Großer. Jetzt wohnt er im Vatikan, und es gibt da Leute, die sagen: ist das nicht eine zu große Last für dich? Rudert er dir nicht dagegen?

Nein, für mich ist es, als hätte ich einen weisen Großvater im Haus. Wenn es in der Familie den Großvater gibt, wird er verehrt und man hört auf ihn. Benedikt XVI. mischt sich nicht ein. Für mich ist es, als hätte ich den Großvater im Haus, er ist mein Papa. Wenn ich ein Problem habe, kann ich zu ihm gehen und darüber sprechen, wie ich dies bei jenem großen Problem ‚Vatileaks‘ getan habe... Als er am 28. Februar die Kardinäle empfangen hatte, um sich zu verabschieden, hat er gesagt: ‚Unter euch ist der neue Papst, dem ich schon heute meine bedingungslose Ehrerbietung und meinen bedingungslosen Gehorsam verspreche‘. Er ist ein Großer!“

Quelle: <http://www.kath.net/news/42246>



Hingabe heißt sich verschenken,
voll und ganz an die anderen
– für sie da sein.

Was ist meine Berufung - wie lebe ich meinen Stand?

VON BÄRBEL UND JÖRG MATTHAEI

Das Sakrament der Ehe und die Jungfräulichkeit um des Gottesreiches willen kommen vom Herrn selbst. Er gibt ihnen Sinn und schenkt die unerläßliche Gnade, sie so zu leben, wie es seinem Willen entspricht. Die Hochschätzung der Jungfräulichkeit um des Himmelreiches willen und der christliche Sinn der Ehe lassen sich nicht voneinander trennen; sie fördern einander.

„Die Ehe herabwürdigen, heißt gleichzeitig die Ehre der Jungfräulichkeit schmälern; sie lobpreisen, heißt die der Jungfräulichkeit gebührende Bewunderung steigern. (...) Was nämlich nur im Vergleich mit einem Übel gut erscheint, kann nicht wirklich gut sein, aber das, was noch besser ist als unbestrittene Güter, ist das hervorragende Gut“ (Johannes Chrysostomus.) (KK1620).

Egal wozu ich mich entscheide, welchen Stand ich wähle, mein Motto sollte lauten: Du bist wichtig. Ob im Umgang mit Gott, meinen Mitmenschen, in der Familie oder mit Ehefrau/Ehemann, immer sollte mein Blick von mir weggehen zum Du.

Jeder muss seine Berufung in seinem Stand leben.

Denn in jedem ist eine Sehnsucht, der er nachgehen möchte.

Er möchte Gott neu und tiefer in seinem Leben entdecken.

Es muss im Leben mehr als Arbeit geben!

Wenn ein Ehemann/Vater seine Berufung darin sieht, so zu leben wie ein Mönch oder Priester und deshalb seine Familie vernachlässigt - dann hat er etwas falsch verstanden. Gleiches gilt für eine Frau, die in die Anbetung geht und deshalb ihre Pflichten zu Hause in der Familie vernachlässigt.

Der Dienst an Gott zeigt sich je nach Stand in unterschiedlicher Weise: wer die Verantwortung für andere Menschen übernommen hat, der dient Gott, indem er seine Aufgabe als Ehefrau, Ehemann, Mutter, Vater ... voll Liebe und Hingabe erfüllt.

Hingabe heißt: sich verschenken, voll und ganz an die anderen - für sie da sein, ohne mich und meine Würde zu verlieren. Bestes Beispiel ist dafür der Hl. Josef: Unauffällig aber präsent, selbstverständlich, hörend, freiwillig und hingebungsvoll.

Jeder von uns hat eine bestimmte Berufung. Das bedeutet, es gibt eine Aufgabe, die nur jeder einzelne von uns erfüllen kann und die ohne uns und unsere

Bereitschaft nicht Realität wird. Die Frage ist, ob wir uns darauf einlassen wollen. Was ist meine Berufung? Stellen wir uns diese Frage noch oder hat uns der Alltag schon so in Beschlag genommen, dass wir nur noch reagieren statt agieren?

Schon am Morgen sind die Nerven angespannt oder gehen uns durch; der Bus ist voll - hinter uns ertönt ein Hupkonzert - die Milch kocht über - die Kinder bringen alles durcheinander - es kommen unerwartet Gäste - ein Freund kommt nicht - das Telefon läutet ununterbrochen - ich streite mich mit meinen Lieben - man möchte schweigen und soll Antworten geben - man möchte ausgehen und wird doch zu Hause gebraucht - man sucht die Frau/den Mann als Stütze doch diese/dieser braucht selbst Hilfe und Halt - das tägliche Kleinklein ödet uns an - wir sehnen uns nach allem, was wir nicht haben können. Das sind die täglichen Geduldübungen, die wir meistern sollen und dann auch noch mehrere gleichzeitig. Wir vergessen oft, dass sie unser Martyrium sind, unsere größeren und kleineren Kreuze, die wir dem Herrn schenken könnten. Doch wir beachten sie nicht, lassen die Gelegenheiten uns hinzugeben ungenutzt vorübergehen. Wir träumen lieber vom großen Martyrium und übersehen dabei völlig, dass unser Alltag uns häufig Chancen bietet, sich in Heiligkeit zu üben.

Ich verpasse nichts, wenn ich für Dich, für Andere da bin - nein, ich bekomme noch dazu geschenkt.

Mit Gott für den anderen da sein

Das zeigt die folgende Geschichte: Mit Gott für den anderen da sein
Ein Sohn fand kurz nach dem Tod seines Vaters in dessen Schreibtischschublade ein zusammengefaltetes Stück Papier, einen Brief ohne Ende...

„Lieber Gott!“ las ich, „verzeih mir, wenn ich erst in den letzten Tagen meines Lebens, wo ich so oft an Dich denken muss, dazu komme, Dir einen Brief zu schreiben. Ich habe nämlich völlig vergessen mich bei Dir für das Wunder zu bedanken, das Du mir vor zwanzig Jahren offenbartest.“

Wie Du sicher weißt, hast Du mir einst Katharina zur Frau gegeben. Eine rechtschaffene Frau; Ich muss es schon sagen! Sie hielt mein Haus in Ordnung, erzog die Kinder, schickte sie gewaschen zur Schule, auch war das, was auf den Tisch kam, genießbar. Ich hatte alle Knöpfe am Rock und auch an meinen Hemden fehlte keiner.

Ich hätte also in meiner Einfachheit recht zufrieden sein können. Ich war es nicht. Ich klagte Dir mein Leid. Es war in der Nacht vor unserem zehnten Hoch-

zeitstag. Lieber Gott, betete ich zu Dir, so kann es doch nicht weitergehen! Meine Frau ist zu rechthaberisch, zänkisch, wir streiten den ganzen Tag, immer hat sie das letzte Wort, ich muss mich sehr bemühen sie zu überschreien, so laut ist ihre Stimme. Will ich nach rechts, geht sie nach links, selbst wenn wir sonntags unseren Spaziergang machen, fehlen nicht die bösen Worte, die wir uns gegenseitig an den Kopf werfen. Du bist doch allmächtig, lieber Gott! Lass ein Wunder geschehen! Verwandle meine Frau, die ein rechter Drache ist, in eine sanfte liebe Taube, damit der Streit in unserer Ehe aufhört, damit sie einsichtig wird und nicht immer das letzte Wort behalten will.

So betete ich damals, und ich schloss vor dem Amen mit der Bitte, dass das Wunder über Nacht geschehen sollte.

Ich wachte am nächsten Morgen auf, ich gab meiner Frau ein gutes Wort, um aus ihrer Antwort herauszuhören, ob Du das Wunder vollbracht hattest, Herr, um das ich Dich gebeten hatte. Ich bekam von ihr eine freundliche Antwort.

Nun, Herr, ich zweifelte noch immer; denn ein Wunder ist ein Wunder, man nimmt es nicht so schnell als geschehen hin. Ich verlangte ein neues Hemd. Bei dieser Gelegenheit gab es sonst immer Streit. Ich bat sogar um ein anderes, ein zweites, aus keinem anderen Grund, nur um zu wissen, ob Du ein Wunder getan hattest. Ich bekam das zweite Hemd, ohne Widerspruch.

Wir setzten uns zum Frühstück nieder. Ich war besonders nett zu Katharina, ich wollte Deinem Wunder würdig sein, es nicht durch eigene Ungeduld zerstören. Katharina schenkte den Kaffee ein, was sie seit langem nicht mehr getan hatte, ich verwöhnte sie umgekehrt auch.

Als wir uns zum Spaziergang anschickten, schlug ich den Weg ein, den sie am liebsten ging, sie aber bestand darauf den anderen Weg zu wählen, weil er bei meinem Zigarrenhändler vorbeiführte. So verlief der ganze Tag in Harmonie und Freundlichkeit, kein böses Wort fiel, mein Gebet um ein Wunder war erhört worden. Du hattest mir eine neue Frau geschenkt. Nie wieder haben wir uns gestritten, keiner von uns wollte mehr recht behalten; denn da sie stets nachgab, wollte ich auch nicht zurückstehen, las ihr jeden Wunsch von den Augen ab, und so ist es bis zum heutigen Tag geblieben. Die Leute sagen immer, es gäbe keine Wunder mehr. Hier hat sich mir eines offenbart. Dafür danke ich Dir, lieber Gott, und wenn ich bald ...“

Der Brief war nicht zu Ende geschrieben, aber ich erkannte die Handschrift meines Vaters.

Ich brachte den Brief meiner Mutter, die sehr um den Vater trauerte. Sie hatte ihn kaum zu Ende gelesen, da ließ sie ihren Tränen freien Lauf, barg ihr Gesicht an meiner Schulter und sagte: „Es ist damals wirklich ein Wunder geschehen. Nur glaubte ich bisher immer, dass Gott mein Gebet erhört habe. Denn ich betete in der gleichen Nacht und bat Gott, er möge meinen Mann verwandeln, der zänkisch und rechthaberisch war. Als ich am nächsten Morgen aufwachte, versuchte ich mit einem freundlichen Wort herauszuhören, ob Gott mein Gebet erhört hätte. Da Vater mir herzlich und ohne zu streiten antwortete, erkannte ich das Wunder und tat mein Leben lang alles, es nicht zu zerstören ...“ (Johannes Rösler) ■

Bärbel und Jörg Matthaei sind seit über 30 Jahren verheiratet und haben 6 Kinder. Sie arbeiten in der Ehevorbereitung und in Eheseminaren sowie als Elterntainer und Erziehungsberater

Geweiht für den Dienst an Gott und an den Menschen

VON P. PAUL SCHINDELE SJM

Ende des vergangenen Jahres wurden zwei langjährige Mitglieder der Katholischen Pfadfinderschaft Europas zu Priestern geweiht: Am 7. Dezember 2013 Johannes Kargl, Mitglied der Diener Jesu und Mariens (SJM) auf dem Sonntagberg in Niederösterreich und am 8. Dezember Mathias Brand in Ajofrin, Toledo für die Gemeinschaft der Diener der Armen der Dritten Welt (MSP).



Pater Mathias Brand MSP bei seiner Heimatprimiz.



Pater Johannes Kargl SJM bei seiner Ordensprimiz

Für beide ist das Priestertum die organische Weiterführung ihres Dienstes für Gott und für die Menschen, den sie in ihren Jahren als Pfadfinder mehr und mehr als ihre eigentliche Aufgabe auf Erden erkannt und eingeübt haben. Gott zieht den Priester im Weihesakrament in seine besondere Nähe, damit er als zweiter Christus dient: Gott in der Liturgie und den Menschen auf ihrem Weg zum ewigen Heil.

Hauptaufgabe des Priesters ist es, neben der Verkündigung des Evangeliums die Sakramente zu spenden. Und hier vor allem das Sakrament der Beichte und die Feier des Heiligen Messopfers.

Die wichtigste Heilung, die ein Mensch erfahren kann, ist die Vergebung der Sünden. Aber Sündenvergebung setzt Sündenerkenntnis voraus. Viele Menschen unserer Tage kranken daran, dass sie ihre eigene Schuldhaftigkeit verdrängen, anstatt sie anzuerkennen und durch Christus im Sakrament heilen zu lassen. Der Priester ist selbst ein schwacher Mensch. Wenn er sich in Demut regelmäßig seiner Sünden im barmherzigen Gericht der Beichte anklagt, kann er auch für die ihm anvertrauten Menschen ein Spender der göttlichen Barmherzigkeit werden.

Die Feier der Heiligen Messe ist die vornehmste Aufgabe des Priesters. Kaum irgendwo sonst wird seine Nähe zu Christus so deutlich, wie wenn er die Wandlungsworte spricht: „Das ist mein Leib; das ist mein Blut. Tut dies zu meinem Gedächtnis.“ Was für eine Tat Gottes: immer wieder neu seinen Tod am Kreuz und seine Auferstehung gegenwärtig setzen und seinen Leib zur Nahrung und sein Blut zum Trank zu geben. Nie hätte ein Mensch das erdenken oder vorhersehen können. Papst Johannes Paul II. schreibt: „Dieses Staunen muss die Kirche immer ergreifen, wenn sie sich zur Feier der Eucharistie versammelt. Aber in besonderer Weise muss es den Spender der Eucharistie begleiten. Dank der Gnade, die ihm durch das Sakrament der Priesterweihe verliehen wurde, kann er die Wandlung vollziehen.“ (Ecclesia de Eucharistia, 2003)

Mit dem sel. Johannes Paul II. beten wir für die Neupriester und für alle Gottgeweihten:

„Wir bitten dich, himmlischer Vater, sende deiner Kirche heilige Priester, die dein Volk heiligen durch die Mittel deiner Gnade. Sende zahlreiche Ordensmänner und Ordensfrauen, die deine Heiligkeit inmitten der Welt sichtbar machen. Sende in deinen Weinberg heilige Arbeiter, die arbeiten mit dem Feuer der Liebe und die, getrieben vom Heiligen Geist, das Heil Christi bringen bis an die äußersten Enden der Erde.“ ■



Der Aufenthalt in der Natur, an der frischen Luft, schenkt Freude und man lernt verantwortungsvoll mit seinem Körper umzugehen.

Die fünf Ziele der Pfadfinderpädagogik

VON CHRISTOPH SEILBECK

Was sind Pfadfinder? Eine Aktionsgruppe, eine geistliche Bewegung, eine Freizeitbeschäftigung oder gar Betreuung, in welcher Kinder und Jugendliche für ein paar Stunden guten Gewissens abgegeben werden können? Von allem vielleicht ein bisschen was, doch wir wissen: Sie ist eine Erziehungsmethode und Pädagogik, die aus Kindern und Jugendlichen verantwortungsvolle, frohe und einsatzfähige Erwachsene machen möchte. Dies zeigt sich auch an den fünf Zielen der Pfadfinderbewegung, die auf ihren Gründer Lord Baden Powell zurückgehen und bis heute seit über 100 Jahren Bestand haben.

- Gesundheit
- Sinn für das Konkrete
- Charakterformung und Persönlichkeit
- Geist des Dienens
- Offenheit für den Glauben an Gott

In den kommenden Ausgaben werde ich zu je einem Ziel einige Gedanken vorstellen. Was bedeutet das jeweilige Ziel? Wieso ist es ein so zentraler Punkt unserer Pädagogik und wie schaffen wir es, dies unseren Kindern und Jugendlichen mit auf den Weg ins Leben zu geben?

1. Gesundheit:

Sie ist das erste Ziel unserer Erziehung, die Basis. Stell Dir ein Haus vor, welches auf einem schlechten Fundament gebaut ist. Es ist kostengünstiger, kann schneller errichtet werden und von außen ist vorerst kaum ein Unterschied erkennbar. Doch es hat wenig Bestand und verliert bald seine Funktion. Ähnlich ist es bei uns Menschen. Zuerst ist auf die Gesundheit zu achten, denn fehlt sie oder kommt sie aus dem Gleichgewicht, leidet unsere Einsatzfähigkeit und Kraft. Vor allem junge Erwachsene neigen oft zu großem Ehrgeiz, beginnen früh an ihren körperlichen Reserven zu zehren und begeben sich dadurch in die Gefahr, Körper und Gesundheit langfristig zu schädigen. Besonders in einer Zeit, in welcher die alltäglichen körperlichen Aktivitäten mehr und mehr an Bedeutung verlieren, ist es umso wichtiger, dass wir die Mädchen und Jungen in unseren Gruppen lernen, verantwortungsvoll mit ihrem Körper umzugehen. Eine physische Grundfitness aufrecht zu erhalten, auf ausreichend Schlaf zu achten und eine ausgewogene Ernährung zu pflegen sind hierbei zentrale Elemente. Viele dieser Punkte beinhaltet ein Pfadfinderlager praktisch automatisch, ohne darauf besonders zu achten. Der Aufenthalt in der Natur, an der frischen Luft, verleiht dem Lageralltag schon mehr Bewegung als üblich. Doch darüber hinaus ist es auch unsere Aufgabe, die jungen Menschen anzuregen und zu motivieren, sich zu überwinden, sich etwas zuzutrauen und ihre körperlichen Grenzen kennen zu lernen, um dadurch auch ihre Willenskraft zu stärken und Selbstvertrauen aufbauen zu können. Hierbei geht es um jedes Kind und jeden Jugendlichen individuell. Nicht ein vorgegebener Level ist der Maßstab, sondern jeder hat seinen eigenen Körper kennen zu lernen und für dessen Entwicklung Verantwortung zu tragen. Der Morgensport, ein „Vollbad“, obwohl nicht „Warmbadetage“ ist, eine Siesta am Nachmittag oder der Wettkampf in einer Sportart sind mögliche und oft selbstverständliche Programmpunkte während der Lagertage, um diesem Ziel ein Stück näher zu kommen. Baden Powell wusste bereits: „Zuerst ist auf die Gesundheit zu achten, darauf baut alles Weitere auf!“ So kann dann das „Allzeit-bereit“ jedes Pfadfinders auch in einer echten Bereitschaft zum Einsatz für andere gelebt werden. Es gilt, dies unseren Kindern und Jugendlichen beizubringen und ist wohl aktueller denn je. Beste Grüße & Gut Pfad,
Christoph Seilbeck

PS: Tipp aus der Praxis: Eine Grundvoraussetzung für ein gelungenes Lager: ausreichend Schlaf für alle Beteiligten. ■

Silvester mal anders

Raiderinnen-Winterlager in Tragöß

VON TATJANA FLECK, MARIA SEUBERT UND
MARIA MATTHAEI



Silvester-Tischfeuerwerk

Es jährte sich nun schon zum fünfzehnten Mal, dass Raiderinnen und Ranger aus allen Teilen Deutschlands und Österreichs die letzten Tage des Jahres auf einer kleinen Alm am Rande des Hochschwabs verbrachten. Es ist schon eine lange Tradition, dass dort im Rahmen eines Winterlagers das alte Jahr beschlossen und das neue begonnen wird. Umrahmt vom üblichen Lagerprogramm verbrachten wir die Tage über den Jahreswechsel in der Abgeschiedenheit der Pfarreralm und konnten, umgeben von majestätisch aufragenden Bergen, die Schönheit der Schöpfung bestaunen.

Ganz schön voll

In diesem Jahr waren es nicht der Schnee und die vereiste Anfahrt zu Hütte, die es sonst gleich zu Beginn spannend machten, sondern eine Herausforderung ganz anderer Art wartete auf uns: 34 Pfadfinderinnen waren der Einladung gefolgt, um die Wintertage nach Weihnachten ausklingen und das Neue Jahr bedacht beginnen zu lassen, die Gemeinschaft Gleichgesinnter zu genießen, neue Leute kennenzulernen, durch das gemeinsame Gebetsleben gestärkt ins Neue Jahr zu gehen und bei gemütlichen Kaffee-Katechesen und Vorträgen Fragen stellen zu können und neue Zusammenhänge im Leben entdecken zu lernen. Dazu gehören natürlich die Wandertouren in der Gebirgslandschaft der Steiermark - immer wieder ein Hit!

Was die besondere Herausforderung dabei darstellte, war die Tatsache, dass die 34 Teilnehmer kaum in der kleinen Hütte Platz fanden. Es war komplett unmöglich, alle an einen Tisch zu bringen, obwohl wir schon die gesamte Länge des Hüttenraumes nutzten. So wurde kurzer Hand eine Tribüne als Sitzgelegenheit für die zweite Reihe errichtet. Als zusätzliche Schlafgelegenheit bauten wir eine Jurte auf, beheizten sie mit einem Schwedenofen und langem Ofenrohr und rollten unsere Schlafsäcke auf Feldbetten aus. Frieren musste dabei niemand, auch nicht die drei Raiderinnen, die ihren Schlafplatz in der Kohte wählten. Es kommt einfach auf die richtige Ausrüstung an!

„Es war sagenhaft!“

Dass diese Tage so harmonisch, reibungslos und schön verlaufen konnten und wir dabei ganz tiefe Augenblicke erleben durften, können wir uns nur dadurch erklären, dass jede der Pfadfinderinnen IHR BESTES gab und ALLZEIT BEREIT war zu DIENEN. - Ihr merkt schon: das sind die drei Wahlsprüche für die verschiedenen Altersstufen in der KPE. In der Rangerstufe ist dann die Kombination gefordert! P. Hönisch hätte gesagt: „Es war sagenhaft!“ - und das war es auch!

Das anspruchsvolle Programm mit Schneeschuhtouren auf die Hochschwab-Hochebene und die umliegenden Berge, kreativ-künstlerischen Workshops auf der Hütte, anspruchsvollen Vorträgen der Teilnehmerinnen, Katechesen des Kuraten, Abendrunden, gemeinsamem Gebet und musikalisch umrahmter Liturgie wurde durch die Beiträge einer jeden Einzelnen möglich. P. Hönisch hätte gesagt: „sagenhaft!“ - war es auch!

Besonders beeindruckend war für uns die Begegnung mit dem Ortspfarrer aus Tragöß, dem Talort unserer Hütte. Zwar kennen wir den Priester schon seit Jahren, da es zu unserer langen Tradition gehört, am Neujahrstag von der Alm ins Tal zu fahren, um dort mit der Gemeinde die Hl. Messe zu feiern und sie musikalisch mitzugestalten. Die Gläubigen freuen sich jedes Jahr auf unsere Begegnung und unser Glaubenszeugnis: „So viele junge Leute, die an Neujahr früh aufstehen und in die Hl. Messe gehen...“

Besondere Begegnung

In diesem Jahr konnte uns der Ortspfarrer aufgrund der geringen Schneelage auch direkt auf der Pfarreralm besuchen und so berichtete er uns bei Plätzchen und Tee von Ereignissen und Geschichten aus Tragöß und Umgebung; ganz offen kam er dann auch auf sein Leben, seine Berufung und die Herausforderungen und Schwierigkeiten seines Wirkens als Priester zu sprechen. Er erzählte aus seiner Heimat Polen, über Papst Johannes Paul II. und schloss dann spontan eine Katechese über den Wert der Beichte an. - Das war eine gute Vorlage: Der kommende Tag war Silvester und zum Jahreswechsel wollten viele von uns beichten gehen. So luden wir den Priester spontan zum Silvester-Festabend ein, kombiniert mit Beichtgelegenheit als Unterstützung für unseren Lagerkuraten.

In festlicher Hüttenatmosphäre, mit einem ausgezeichneten Menü, umrahmt mit lustigen und tiefsinnigen Beiträgen und einem extra einstudierten Theater, zu dem unser Gast eine spontane Rede über die Hoffnung unseres Glaubens anschloss, feierten wir gemeinsam die letzten Stunden des Jahres. Unser Lagerkurat zelebrierte die Mitternachtsmesse, an die sich noch



ein schweigender Fackelmarsch auf eine verschneite Waldlichtung anschloss. In dieser Stille konnte jede auf das vergangene Jahr zurückblicken und das neue bewusst mit dem Herrn beginnen. „Ich diene!“ – diesen unseren Wahlspruch bekräftigten in dieser Neujahrsnacht drei Pfadfinderinnen mit ihrer Rangerverpflichtung und besonders im Rangerversprechen, dessen Auftrag für uns auf ganz schöne Art und Weise sichtbar wurde: „Entzünde diese Lampe wie die klugen Jungfrauen im Evangelium, Symbol für ein Leben, das dem Herrn entgegeneilt, das sich verschenkt und ausstrahlt. (...) Heute entzündet, verlösche es nicht mehr, ...“ (aus dem RS-Zeremoniell)

Ein Leben, das ausstrahlt

Als wir am Abend nach Hause kamen, wartete bereits eine E-Mail von „unserem“ Pfarrer aus Tragöß auf uns, die uns tief berührte und uns wieder in unserer Sendung bestärkte. Aber nicht nur der Herr Pfarrer, sondern auch wir waren durch die Begegnung reich beschenkt worden. Hier einige Zeilen aus seiner Mail:

„Schon langsam geht der erste Tag des neuen Jahres zu Ende. Es war für mich ein schöner Tag. Ich möchte euch allen nochmals aus ganzem Herzen „Danke“ sagen, für alles, was ich in den letzten Stunden des Jahres mit euch allen erleben durfte. Alles hat mich so positiv überrascht und sehr beeindruckt. (...) In den letzten Jahren haben wir uns wohl kennengelernt bei den Gottesdiensten in der Pfarrkirche. Es waren damals bestimmt nette Begegnungen. Gott sei Dank! Heuer habe ich endlich für euch Zeit gehabt. Ich glaube, dass diese Zeit für mich einer der schönsten Augenblicke meiner Anwesenheit in Tragöß war und noch für lange Zeit des neuen Jahres in Erinnerung bleiben wird, als eine gnadenvolle Zeit. Danke, dass es euch gibt und dass diese schöne Pfarreralm euch so am Herzen liegt. Liebe Grüße Pfarrer H. B.“

Danke, Herr Pfarrer, Sie haben uns wieder in Erinnerung gerufen, welchen Auftrag wir als junge Menschen in der katholischen Kirche durch das einfache Zeugnis unserer gelebten Glaubensgemeinschaft erfüllen dürfen. Semper parati - allzeit bereit! ■

Das pfadfinderische Ereignis des Jahrzehnts!

Das christliche Europa erleben - mit Ihrer Hilfe?

Im August 2014 findet das „Lager des Jahrzehnts“ statt, das Eurojam. Dieses Begegnungslager aller Mitgliedsländer unseres europäischen Dachverbandes UIGSE versammelt alle zehn Jahre die Pfadfinder Europas in einem großen Sommerlager, um unsere drei Standbeine zu leben: den katholischen Glauben, das Pfadfindertum und die europäische Dimension. Im kommenden Sommer werden über 10.000 Pfadfinderinnen und Pfadfinder in je einem Pfadfinderinnen- und Pfadfinderlager in der Normandie/Frankreich diese besondere Gelegenheit zur christlichen Völkerverständigung erhalten.

Einmalige Gelegenheit

Aufgrund des 10-Jahres-Turnus haben nicht alle Pfadfinder in ihrem Leben die Möglichkeit, an einem Eurojam teilzunehmen. Umso glücklicher und voller Vorfreude sind unsere Sippen und Gilden. Bereits seit drei Jahren laufen die Vorbereitungen auf dieses Lager auf organisatorischer und pädagogischer Ebene, seit dem Sommer 2013 sind auch unsere Gruppen in die Vorbereitung einbezogen.

400 Teilnehmer aus der KPE

Das Eurojam in der Normandie ist das vierte Lager dieser Art. 400 Teilnehmer zählt das deutsche Kontingent. So viele wie noch nie. Der Lagerbeitrag liegt bei 180 €, für die Fahrt rechnen wir im Durchschnitt mit 150 €, für weitere vier Tage Lager in den deutschen Gruppen 50 € (das Eurojam dauert 10 Tage – die meisten deutschen Gruppen lassen das Sommerlager noch einige Tage in der eigenen Gruppe ausklingen). Macht insgesamt einen Lagerbeitrag von ca. 380,- Euro – wesentlich mehr, als ein normales Sommerlager kostet.

Zwar werden sicherlich viele Pfadfinderinnen und Pfadfinder selbst Aktionen durchführen, um Geld für das Eurojam zu verdienen, damit aber die Teilnahme nicht an finanziellen Engpässen scheitert, will die KPE in Deutschland jedem „Eurojam-Fahrer“ einen Zuschuss gewähren. Wir rechnen mit ca. 20.000 € aus der Bundeskasse, die sich vor allem aus den zwei Quellen Mitgliedsbeiträge und Spenden speist.

Helfen Sie mit?

Deshalb erlauben wir uns, Sie um eine großzügige Spende zur Unterstützung unserer Eurojam-Fahrer zu bitten. Wenn Sie bei der Überweisung als Verwendungszweck „Eurojam“ notieren, werden wir das Geld gezielt zur Unterstützung unserer Jugendlichen einsetzen. Nicht zuletzt bitten wir Sie auch um Unterstützung im Gebet, damit das Eurojam Früchte tragen kann. Für Ihre Hilfe sagen wir Ihnen bereits heute ein herzliches Vergelt's Gott!

Marcus Morath,
Präsident der KPE

Meet the KPE

Treffen Sie die Katholische Pfadfinderschaft Europas, lernen Sie neue Leute kennen oder kommen Sie in Kontakt mit Gleichgesinnten in Glaube und Erziehung.

22./23.02.2014

Winterakademie „*Wer Vergangenheit kennt versteht Gegenwart*“ - Teil 2; Ort: Beuren

15.03.2014

Neu-Ulmer Singewettstreit 2014

17. – 22.03.2014

Ignatianische Exerzitien für Raiderinnen / Ranger mit P. Richard Pühringer; Ort: Kleinwolfstein

24. – 28.03.2014

Ignatianische Exerzitien für Raider / Rover mit P. Paul Schindele; Ort: in Blindenmarkt

17. – 20.04.2014

Kartage in Rixfeld (Kar-Exerzitien)

21. – 25.04.2014

Osterkurse; Ort: Rixfeld

21. – 26.04.2014

Kornettkurse; Ort: Jobstgreuth

21. – 25.04.2014

Feldmeister/HFM-Kurse, Ort: Schlüchtern

26./27.04.2014

Fahrt zur Heiligsprechung Johannes Paul II in Rom

01. – 04.05.2014

Eurojam Vorbereitungslager für TMs und TFMs

24./25.05.2014

Bundeswallfahrt nach Eichstätt zur Hl. Walburga mit Bischof Gregor Maria Hanke

7. – 17.06.2014

Pfingstfahrt der Raiderinnen und Ranger

Termin offen

Pfingstfahrt der Raider und Rover

12./13.07.2014

Bundesrovertreffen / Schwäbische Alb

12./13.07.2014

Bundesrangertreffen / Rangerakademie

Juli/August 2014

Großfahrt der Raider / Rover

03. – 10.08.2014

EUROJAM 2014 in Frankreich

Mitte/Ende August

Großfahrt der Raiderinnen / Ranger

Nähere Informationen und Anmeldung beim Bundessekretariat der KPE / Dr. Maria Hylak / Steinheilstr. 18 / 80333 München / bundessekretariat@kpe.de

Bestellschein

Senden Sie mir bitte künftig die viermal im Jahr erscheinende Zeitung „Pfadfinder Mariens“ kostenlos zu.

KPE e.V.
Stephan Hoffrichter
Steinstr. 4
40764 Langenfeld

Meine Anschrift:

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Senden Sie die Zeitung bitte auch an folgende Adresse:

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Die Zeitschrift wird kostenlos abgegeben. Wer die Arbeit der KPE und den Druck der Zeitung unterstützen möchte, den bitten wir um eine Spende. Sie können auch mehrere Exemplare zum Verteilen anfordern.